

Was der Körpergeruch über uns verrät

In Drogerien und Parfümerien stehen häufig **von Prominenten kreierte Düfte** in den Regalen. Die Biologin und Sozialpsychologin Bettina Pause erklärt, was dahintersteckt und wie wir für andere riechen.

Lisa Bohlander

In Deutschland gibt es nicht viele Wissenschaftler, die sich auf die Riechforschung spezialisiert haben. Bettina M. Pause ist studierte Bio- und Sozialpsychologin – die beiden Felder, aus denen sich die Riechforschung zusammensetzt. 1994 promovierte sie an der CAU Kiel, heute lehrt und forscht sie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Gerade ist ihr Buch „Alles Geruchssache“ in einer Neuauflage im Piper-Verlag erschienen. Im Interview erzählt Pause, was unser Körpergeruch anderen Menschen mitteilt, wie wichtig er für die unbewusste Kommunikation ist und ob man diesen Geruch einfangen kann.

Frau Pause, wie entstehen Parfüms, die nach Menschen riechen?

Den Duft von Menschen einzufangen wird mit sehr einfachen Mitteln versucht, die sehr schiefäufen können. Da wird zum Beispiel ein Molekül nachgebaut, das wir auch im menschlichen Achsel-schweiß finden. Da gibt es Moleküle, die mit Testosteron verwandt sind, dem männlichen Sexualhormon. Die nehme ich raus und tue sie ins Parfüm.

Was kann dabei schiefäufen?

Beim Geruchssinn ist es so, dass wir alle eine individualisierte Geruchswahrnehmung haben. Das ist stärker individuell als bei der visuellen oder auditiven Wahrnehmung. Die Sinneszellen sind zum großen Teil bei jedem Menschen anders aufgebaut, die Rezeptoren haben unterschiedliche Arten und Ausprägungen. Das gilt auch für die Testosteron-artigen Moleküle: Für manche riecht das

sehr intensiv, sie reagieren mit Abscheu und Ekel. Für sie riecht es nach Wildschweinen, die sich suhlen, oder nach Herrentoilette. Für andere riecht es weniger intensiv, holzig, erdig, angenehm – also gar nicht unangenehm, weil sie andere Rezeptoren dafür haben. Das wird bei der Entstehung des Parfüms aber nicht beachtet.

Was macht die Parfümindustrie stattdessen?

Wenn ich eine Prominente darstellen will, die sehr weiblich ist, dann mische ich milde, zarte Gerüche. Da ist die Parfümerie sehr weit, zu wissen, was als zarter Duft rüberkommt. Wenn ich etwas Männliches haben will, könnte ich mir als Parfümeur überlegen: Was strahlt etwa dieser Schauspieler aus, was sind seine Attribute? Sexuell, männlich, wild, viel Kraft – und wie kann ich das über ein Parfüm darstellen? Die Duftkombination erinnert dann vielleicht an die Person, es ist aber eine freie Assoziation.

Wie arbeiten Sie in Ihrem Fachgebiet, der Biologischen Psychologie?

Bei der Biologischen Psychologie werden

So werden Parfüms gemacht, die nach Promis riechen

Parfüms, die nach bestimmten Personen riechen, sind Pause zufolge mehr ein Vermarktungstrick als tatsächlich eingefangene Düfte. Ein Beispiel ist ein Parfüm, das **Wladimir Putin** nachempfunden ist: „Leaders Number One“ war 2016 kurzzeitig auf dem Markt und riecht einer von der russischen Zeitung „Komsomolskaja Prawda“ befragten Parfüm-Fachfrau zufolge erst nach Zitrone, Bergamotte und schwarzer Johannisbeere, dann nach Wald, nach Kiefern und Tannenzapfen. Am Ende blieben Moschus und Mungobohne. Den Herstellern zufolge eigne es sich für Personen, die „filigran und hart“ riechen wollen – eben wie der russische Präsident.

zum Beispiel soziale Prozesse mit biologischen Methoden untersucht. Meine Methode konzentriert sich darauf, den Geruch zu nutzen. Wie Menschen auf Gerüche reagieren, kann man mit Gehirnschans und feinen Apparaturen untersuchen, die exakte Gerüche präsentieren. Der Geruch ist ein uralter Sinn, unser emotionales Gehirn hat sich letztendlich aus dem Geruchshirn entwickelt. Das heißt, wir kommen mit Geruchsmethoden sehr leicht an emotionale Prozesse ran, wenn wir sie als Biologen und Psychologen untersuchen wollen.

Auch **Gwyneth Paltrow** bediente sich dieses Marketingtricks und brachte ein Parfüm heraus, das nach ihrer Vagina duften sollte. Heraus kam ein „raffiniertes, sexy Blumenduft“, wie es auf der Webseite von Paltrows Unternehmen Goop heißt. „Absolutes aus Zedernholz und Bergamotte in Kombination mit Damaszenerrose und Ambrettesamen erwecken die Sinne zum Leben und entführen ins Reich der Fantasie und Verführung“, heißt es weiter. Mittlerweile gibt es das Parfüm auch als Duftkerze und Roll-On, der Nachfolger „This smells like my Orgasm“ duftet dazu nach Grapefruit, Cassisbeeren und Gunpowder-Schwarztee.

Was teilen wir anderen über unseren Geruch mit?

Unser Körpergeruch vermittelt nicht nur genetische Individualität, also quasi unser Genprofil, sondern dutzende bis hunderte Informationen pro Zeiteinheit. Wie ist mein Gesundheitsstatus, Immunstatus, hormoneller Status? Das kann immer schwanken, je nach Tageszeit oder auch Jahreszeit. Auch der Stoffwechsel wird weitergeleitet, bin ich satt, was habe ich gegessen, bin ich hungrig, habe ich gefastet? Das geht bis hin zu zentralner-

vösen Prozessen: In welcher Emotion befinde ich mich gerade? Bin ich ängstlich, gestresst, empfinde ich Ekel, bin ich aggressiv, bin ich gerade sehr glücklich?

Wie riecht Glück denn?

So eine bestimmte Situation, in der ich glücklich oder ängstlich bin, Stress habe – das sind immer sehr viele verschiedene Moleküle. Das ist nicht ein Molekül, sodass man nicht sagen kann: Das ist der Glückseruch. Der Geruch besteht vielleicht aus zehn oder mehr verschiedenen Molekülen. Die müssen aber auch in genau der Konzentration vorhanden sein, um dieses Gefühl zu signalisieren. Wenn ich an diesem Molekülcocktail irgendetwas verändere, kommt nicht mehr die Information Glück rüber.

Können Menschen denn Stimmungsunterschiede mit ihrer Nase bemerken?

Das Problem ist, dass diese ganzen Informationen unbewusst vermittelt werden. Es sind keine Gerüche in dem Sinne. Deswegen spreche ich auch nicht von geruchlicher Kommunikation, sondern von chemosensorischer Kommunikation. Sie liegt unter der Wahrnehmungsschwelle. Wir riechen es gar nicht.



Bettina M. Pause ist Biologische Psychologin an der CAU. Foto: Artesfoto/Katharina Artes

Können Parfüms diese chemische Kommunikation überdecken?

Wenn mein exakter Molekülcocktail vermittelt, dass ich Stress habe, dann kommt diese Information auch an. Das Parfüm, das ich auflege, sagt anderen dann etwa: Du redst gerade mit einem Rosenbusch. Das Gehirn zieht sich immer die Information raus, die gerade essenziell und wichtig im Kontakt ist. Wenn ich mir ein Rosenparfüm auflege, aber gerade Angst habe, dann ist die Roseninformation nicht wichtig.

Trotzdem nutzen viele Menschen gerne Parfüms und Düfte.

Das ist mehr für mich persönlich beruhigend, wenn ich mit einem Duft eine Beruhigung assoziiere – es ist bei Parfüms sowieso meistens so, dass sie eher auf den Anwender wirken als auf andere, aufgrund von Habituationsprozessen. Denn Gerüche lassen sich oft mit Emotionen assoziieren: Das Parfüm hatte ich in der Situation aufgetragen, da habe ich mich wohlgefühlt. Nach einer gewissen Zeit reagieren wir sowieso nicht mehr auf Parfüm, das jemand anders aufgetragen hat. Derjenige, der es am meisten braucht für sein Wohlgefühl, ist der Anwender.

